Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1888)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 7. Samstag den 18. Februar 1888.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Der Tempel des heiligen Geistes.

(Fastenmandat Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Augustinus, Bischof von St. Gallen.)

Auf einer seiner apostolischen Reisen kam der heilige Paulus nach Ephesus. Dort traf er gewisse Jünger, welche er fragte, ob sie, nachdem sie gläubig geworden, den heiligen Geist empfangen haben? Diese antworteten ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob ein heiliger Geist sei. Es stellte sich heraus, daß dieses Johannesjünger seien, welche wohl an Christus glaubten, aber weder das Sakrament der Taufe, noch das der Firmung empfangen hatten. [1]) Wenn es unter uns Gläubigen auch Niemanden gibt, der noch nichts vom heiligen Geiste gehört hat, so sind doch Allzuviele, welche so denken und leben, als ob sie von ihm gar nichts wüßten. Wohl spricht man seinen Namen aus beim Kreuzzeichen, ruft ihn an vor der Anhörung des Wortes Gottes, vor der Beicht und bei andern Gelegenheiten, empfängt das heilige Sakrament der Firmung, feiert jährlich zu Ehren des heiligen Geistes das Pfingstfest, aber all' das vermag es nicht zu hindern, daß gar Viele die Bedeutung ganz übersehen, welche dem heiligen Geiste für das Heil ihrer Seele zukommt.

Es steht mit der Erinnerung an den Schöpfer und Erlöser noch viel besser, als mit der an den Heiligmacher. Denn das Unsichtbare am Weltschöpfer ist seit Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar geworden. [2]) Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände. [3]) Der Sohn Gottes sodann ist als geschichtliche Person auf Erden erschienen, die man gesehen, gehört und betastet hat. [4]) Er selber hat in der Kirche ein unvergängliches Denkmal seines irdischen Wandels zurückgelassen. Die Person und die Gnade des heiligen Geistes sind zwar nicht weniger klar und sicher bewiesen, aber sie sind in den Schleier eines Geheimnisses gehüllt, welches der sinnlichen und natürlichen Erkenntniß unzugänglich ist. Daher kommt es, daß der Unglaube zuerst mit dem Geheimniß der Gnade aufräumt, daß die Lauheit und Zerstreutheit der Gläubigen zuerst das Wirken des heiligen Geistes außer Acht läßt und vernachlässiget, und es im neunzehnten Jahrhundert auch unter den Gläubigen so viele sind, welchen kaum anzumerken ist, daß sie je etwas von dem heiligen Geiste gehört haben.

[1]) Apostelgesch. 19, 1—6. [2]) Röm. 1, 20. [3]) Ps. 18, 2. [4]) I. Joh. 1.

Und doch ist der heilige Geist die dritte Person in der Gottheit, gleicher Gott mit dem Vater und Sohn; wir schulden ihm die gleiche Anbetung und Liebe, wie diesen; hienieden sind uns seine Gnaden und Gaben unentbehrlich, wir können nur mit seiner Hilfe in den Himmel kommen, und dort wird er ewig mit dem Vater und Sohne der Gegenstand unseres Lobes und die Quelle unserer Wonne sein. Es ist somit klar, daß ein katholischer Christ in Bezug auf die Lehre vom heiligen Geist weder unwissend noch gleichgültig sein darf.

Unter den wichtigen Glaubenslehren, welche sich auf den heiligen Geist beziehen, wähle ich als Gegenstand für dieses Mahnwort die Lehre von der heiligmachenden Gnade, indem ich an eine kurze Erklärung derselben einige praktische Winke knüpfe. Der Zweck meiner Worte ist nicht, Ungläubige zu überzeugen, sondern die Gläubigen zu mahnen, das, was sie glauben, zu beherzigen und im Leben anzuwenden.

I.

Keine Glaubenslehre verdient im praktischen Leben mehr beherziget zu werden, als die Lehre von der heiligmachenden Gnade, und gleichwohl wird keine allgemeiner vergessen und vernachlässiget. Die heiligmachende Gnade tilgt in uns die Sünde und macht uns gerecht und heilig vor Gott. Durch sie werden wir aus Sündern Gerechte, Kinder Gottes und Erben des Himmels. Wenn schon die Natur unserer Seele für die Sinne und den Verstand in ein Geheimniß gehüllt ist, so sind die übernatürliche Schönheit, die Erhöhung und Heiligung, welche ihr in der heiligmachenden Gnade zukommen, unserer natürlichen Erkenntniß noch weniger zugänglich. Wir erfassen sie nur durch den Glauben, aber dieser verkündet uns über sie so erhebende und gleichzeitig so ernste Wahrheiten, daß für den gläubigen Christen sich alles Fürchten und Hoffen auf die heiligmachende Gnade vereinigen muß.

Ich knüpfe die Belehrung über diesen Gegenstand an jenes Wort, welches der heilige Paulus den Corinthern zugerufen hat: Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt. [1]) Die menschliche Seele, geschaffen als Ebenbild Gottes, unsterblich, mit Vernunft und freiem Willen begabt, hat von dem allgütigen Gott eine Bestimmung erhalten, welche weit über diese sichtbare Welt hinausgeht. Sie soll mit Gott in eine Verbindung treten, für

[1]) I. Cor. 3, 16.

welche die Verbindung zwischen dem Tempel und der in ihm wohnenden Gottheit nur ein äußerliches Sinnbild ist.

Die heilige Taufe ist die Tempelweihe für diese Wohnung Gottes in unserer Seele. Die Erbsünde sammt allen persönlichen Sünden und deren Strafe wird durch dieselbe gänzlich getilgt; durch die Mittheilung der heiligmachenden Gnade wird die Seele zu einem neuen, höhern Leben wiedergeboren, und mit Gott selber in einer Weise verbunden, wie sie erhabener und inniger für uns armselige Geschöpfe nicht gedacht werden kann. Der Spender der heiligmachenden Gnade, welcher diese glückliche Umwandlung in der Seele bewirkt, ist der hl. Geist. Die heiligmachende Gnade kann von ihm, ihrem Urheber, so wenig getrennt werden, als der Sonnenstrahl von der Sonne getrennt werden kann, und so wohnt mit der Gnade auch der heilige Geist in der wiedergebornen Seele. Er vereinigt durch das Band der Gnade und Liebe die Seele auch mit dem Vater und Sohne, gemäß jenem Worte des göttlichen Heilandes: Wenn mich Jemand liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.[1]) Durch die heiligmachende Gnade wird die Seele zu einem Rebzweige an dem Weinstocke, welcher Christus ist,[2]) zum lebendigen Gliede an dem Leibe, dessen Haupt Christus ist,[3]) und erlangt damit das Anrecht auf den Mitbesitz und Mitgenuß aller Güter seines Reiches. Das höchste dieser Güter ist die Kindschaft Gottes. Die heiligmachende Gnade reiht uns unter die Zahl der vielen Brüder, deren Erstgeborner Christus ist,[4]) sie macht, daß die Liebe des Vaters zu seinem Sohn auch auf uns, seine Brüder, überströmt, daß der Geist des Sohnes in unseren Herzen wohnt, und selber in uns ruft: Abba, Vater![5]) Die Seele, welche die heiligmachende Gnade besitzt, ist also in Wahrheit vereiniget mit dem heiligen Geiste und mit dem Vater und Sohne, wird von ihnen geliebt mit der innigsten zärtlichsten Liebe, so daß sie selbst in ihr Wohnung zu nehmen sich würdigen. Das ist der erhabene Sinn der Worte des heiligen Paulus: Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?

Noch erübriget ein Gut, welches uns die heiligmachende Gnade erst in der Zukunft bringen wird, es ist das der Besitz des Himmels. Wenn wir, sagt der hl. Paulus, Kinder sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi.[6]) Dort im ewigen Leben wird das, was wir jetzt glauben, offenbar werden. So lange Christus auf Erden wandelte, trug er das Gewand der Armuth und Niedrigkeit, obschon die ganze Macht und Gottheit in ihm wohnte. Erst im Himmel zur Rechten des Vaters zeigte er seine Majestät und Herrlichkeit als König und Herr der Welt. Ganz ähnlich verhält es sich mit der heiligmachenden Gnade in der wiedergebornen Seele. Der Zustand der Gnade ist in diesem Leben ein Geheimniß, welches nur der Allwissende zu durchdringen vermag. Selbst die Seele, welche die Gnade besitzt, erkennt sie nicht unmittelbar, sondern kann nur aus den Verheißungen Gottes und dem, was sie selber empfangen und gethan, und den Wirkungen hievon auf deren Besitz einen Schluß ziehen. Aber unaufhaltsam naht die Stunde, in welcher dieses Dunkel dem hellsten Lichte Platz machen wird. Es läßt sich nichts Erhebenderes, Freudigeres, Tröstlicheres denken, als den Uebertritt einer Seele in die Ewigkeit, welche in der Gnade des Herrn von hinnen scheidet. Die Seele stirbt nicht, sondern nur das, was sterblich und verweslich ist, fällt im Tode wie eine morsche Hülle von ihr ab, und die Seele des Gerechten besitzt in der heiligmachenden Gnade den Keim eines neuen höhern Lebens; der Tod ist für sie nur der Uebergang von der Nacht dieses Erdenlebens zum lichten Tage der Ewigkeit, in welchem ihre bisher verborgene Schönheit glänzend hervortreten wird.

Es ist der Uebergang vom Winter dieses armseligen Daseins zum Frühling des ewigen Lebens, bei welchem der als heiligmachende Gnade in ihr schlummernde Keim der Verklärung zur Entfaltung kommt, wie der irdische Frühling die verborgene Lebenskraft des kahlen Baumes in frischem Blüthenschmuck hervorbrechen läßt. Wer in der heiligmachenden Gnade stirbt, der stirbt als Kind Gottes, welches aus der Verbannung zum Vater heimkehrt und der liebevollsten Aufnahme sicher ist; er stirbt als Erbe des Himmels, der in den Besitz und Genuß seiner Erbschaft eingeführt wird, in ihm wird der Tempel Gottes, der er ist durch die Gnade, von dieser armseligen Erde in den Himmel entrückt, um dort die letzte Vollendung und Weihe zu erlangen. Es ist vorbei für immer mit den Schwächen und Gefahren und Versuchungen, welche so oft den Tempel Gottes zu entweihen drohten. Hat Gott bisher mit seiner Gnade in diesem Tempel gewohnt, so wird er ihn nun auf ewig auch zur Wohnung seiner Herrlichkeit und Seligkeit machen. Gott besitzt die Seele, und die Seele besitzt Gott und in ihm ein sicheres und unverlierbares, ein unermeßliches und unaussprechliches Glück, welches der hl. Paulus nicht anders zu schildern weiß, als mit den Worten: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und keines Menschen Herz empfunden, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.[1])

Wir können das Glück der begnadigten Seele hier und jenseits nicht beherzigen, ohne auch an den düstern Gegensatz desselben zu denken. Durch die Begehung einer schweren Sünde wird der Tempel Gottes entweiht, sofort weicht der Geist Gottes mit seiner Gnade von der sündigen Seele, und an seiner Statt nimmt die Sünde Wohnung in ihr, haftet ihr an als Brandmal der Verwerfung, schließt sie aus vom Reiche Gottes und macht sie des ewigen Verderbens schuldig. Die schwere Sünde ist im vollen Sinne des Wortes der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte.[2]) Der heilige Johannes nennt die Sünder im Gegensatze zu den Kindern Gottes kurzweg Kinder des Teufels.[3]) Ist das nicht ein wahres Wort, ein Wort von erschütterndem Ernste aus dem Munde des Liebesjüngers? Während seines irdischen Wandels kann sich der Christ durch

[1]) Joh. 14, 23. [2]) Joh. 15, 5. [3]) Col. 1, 18. [4]) Röm. 8, 29. [5]) Gal. 4, 6. [6]) Röm. 8, 17.

[1]) I. Cor. 2, 9. [2]) Matth. 24, 15. [3]) I. Joh. 3, 10.

aufrichtige Buße und Wiederversöhnung mit Gott wieder aus diesem beklagenswerthen Zustande befreien, aber wenn er als Sünder aus diesem Leben scheidet, so ist sein Unglück ein unabänderliches. Wer glaubt, was der göttliche Heiland von den ewigen Peinen der Hölle gesagt hat,[1]) der muß auch begreifen, daß es ein unaussprechliches, alle Begriffe übersteigendes Elend ist, im Stande der Sünde dahinzusterben. Alles, was der göttliche Heiland gethan und gelehrt hat, unsere ganze Religion und Kirche sind darauf berechnet, uns vor diesem Tode in der Ungnade zu bewahren.

Es ist aber schon eine beklagenswerthe Sache, im Stande der Sünde zu leben. Die schwere Sünde führt eine furchtbare Veränderung in der Seele des Christen herbei, und selbst das Gute, das ihm noch bleibt, wird seines Werthes beraubt. Die Offenbarung sagt von dem Sünder: Du hast den Namen, daß du lebest, und du bist todt.[2]) Wie steht es mit den guten Werken des Sünders? Im Stande der Gnade kann man mit jedem noch so kleinen guten Werke, mit jedem Schritt und Tritt, mit jedem Seufzer, jedem Leiden, jeder Ueberwindung einen Gewinn für den Himmel machen, der ewig bleiben wird. Im Stande der Ungnade, losgetrennt von Christus und seinen Verdiensten, ist man unfähig zu solchen Verdiensten für den Himmel. Nach dem heiligen Paulus kann es den Sünder, der außer der Liebesgemeinschaft mit Gott sich befindet, nichts nützen, wenn er all sein Vermögen zur Speisung der Armen vertheilte, und seinen Leib zum Verbrennen hingeben würde.[3]) Wie sehr ist es zu beklagen, daß so manche Christen Monate und selbst Jahre in einem Zustande leben, in welchem ihre Almosen, Arbeiten und Leiden von diesem traurigen Urtheil des Apostels betroffen werden, daß sie unnütz sind, während sie so vieles für den Himmel gewinnen könnten.

Wie steht es mit dem Gebete des Sünders? Das Herz des Gerechten ist ein geweihter Tempel, in welchem das Opferfeuer der Gnade und Liebe brennt. Gott schaut auf den Gerechten mit väterlicher Huld hernieder, liebt ihn als sein Kind, und ist bereit, auf seine Bitten zu hören und Segen und Gnade über ihn auszugießen. Der heilige Paulus lehrt, daß der heilige Geist selber in den Seelen der Gerechten mit unaussprechlichen Seufzern[4]) bete, und ihnen den süßen Namen Vater auf die Zunge lege.[5]) Mit welchem Rechte wagt aber der Sünder Gott als seinen Vater anzureden? Wenn Gott sein Vater ist, so zürnt er ihm als seinem ungehorsamen Kinde, und in den Mund des Sünders paßt nur das eine Gebet: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir,[6]) und das ähnliche: O Gott, sei mir Sünder gnädig![7]) und wenn er mehr erlangen will, so soll er sich zuerst mit seinem Vater aussöhnen. Wohl trägt auch die Seele des Sünders das unauslöschliche Merkmal des Tempels Gottes an sich, aber sie ist ein entweihter Tempel, in welchem das Opferfeuer erloschen ist, in welchem der Gräuel der Verwüstung wohnt, in welchem die unaussprechlichen Seufzer des heiligen Geistes nicht gehört werden. Es ist klar, daß ein Gebet aus solchem Herzen von Gott nicht aufgenommen wird, wie das Gebet derer, die Kinder Gottes sind. Die Verheißung des Herrn lautet: Viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten[1]), und der Psalmist sagt: Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören ihre Bitten, aber das (zürnende) Antlitz des Herrn ist wider die Uebelthäter.[2]) Wie beklagenswerth und thöricht ist es, so das Gebet in seinem eigenen Munde zu entwerthen! Man sollte es kaum für möglich halten, daß Jemand, der Gott als seinen Vater erkennt, sorglos und gleichgültig eine so unselige Scheidewand bestehen lassen kann, wie sie zwischen dem himmlischen Vater und der Seele aufgerichtet wird durch die schwere Sünde.

Der Gnade ganz beraubt ist der Sünder freilich noch nicht. Sie klopft an und verlangt Einlaß, indem sie sein Gewissen aufweckt und ihn zur Buße und Aussöhnung mit Gott bewegen will. Aber wenn der Sünder die anklopfende Gnade abweist und ihr den geistigen Tod in der Sünde vorzieht, so dient das nur zur Vermehrung seiner Verantwortung.

Was hat der Sünder von seinem Glauben? Was hat er von allen Segnungen des Christenthums, was hat er von manchem Guten, das er selber thut, wenn er mit Gott in Feindschaft lebt und den Gräuel der Verwüstung in seiner Seele mit sich herumträgt? Diese Dinge haben insofern Werth für ihn, als sie noch Hoffnung auf Rettung in der Zukunft gestatten, aber in der Gegenwart hindern sie nicht das entsetzliche Unglück, in dem seine Seele sich befindet, ein Unglück, das nur von dem Elend der bereits ewig Verworfenen übertroffen wird. Er hat den Namen, daß er lebe und er ist todt. In sich hat er das Urtheil der Verwerfung, über sich den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit, unter ihm gähnt die Hölle, vor ihm steht die Gefahr, unversehens dem ewigen Tode überantwortet zu werden.

Wahrlich, für Den, der glaubt, was wir glauben, kann es etwas Furchtbareres nicht geben, als den Stand der Ungnade, und umgekehrt ist das höchste Maß von Glückseligkeit und Trost im Leben und Sterben darin gelegen, daß die Seele als Tempel Gottes von jeder Entweihung durch eine schwere Sünde bewahrt wird. Wie ist es möglich, daß ein gläubiger Christ an diesem verhängnißvollen Entweder-Oder: entweder Erbe des Himmels oder Opfer des ewigen Verderbens, gedankenlos und gleichgültig vorbeigehen kann? Ich wiederhole: Keine Glaubenslehre verdient im praktischen Leben mehr beherziget zu werden, als die Lehre von der heiligmachenden Gnade. Leider ist aber auch der zweite Satz wahr, daß wohl keine andere so allgemein vergessen und vernachlässigt wird.

(Schluß folgt.)

[1]) Matth. 25, 41, 46. [2]) Offenbar. 3, 1. [3]) I. Cor. 13, 3. [4]) Röm. 8, 26. [5]) Gal. 4, 6. [6]) Luk. 15, 21. [7]) Luk. 18, 13.

[1]) Jak. 5, 16. [2]) Ps. 33, 16, 17.

Rede des Herrn Bürgerrathes Carl von Haller,

gehalten an der Leofeier in Solothurn.

Verehrte Herren und Damen!

Es lag nicht in meiner Absicht, zu der heutigen ehrenwerthen Versammlung zu sprechen. Allein ich wurde von befreundeter hochachtbarer Seite ersucht, auch meinerseits eine kurze Ansprache zu halten; und zwar sollte ich es thun als Vertreter des konservativen Vereins, dem allerdings eine gewisse Berechtigung zusteht, sich an der heutigen Feier aktiv zu betheiligen. Waren es ja vorzugsweise Fragen religiöser Natur, denen der konservative Verein seit seinem bald zwanzigjährigen Bestand seine Thätigkeit widmete. Als Hauptgrund hatte er die Vertheidigung der Rechte der Kirche und der freien Religionsübung des Volkes den staatlichen Uebergriffen gegenüber sich festgesetzt. Seiner Initiative und Leitung verdanken wir den Kampf, den das katholische Solothurner Volk während der heißen Jahre des Kulturkampfes nicht ohne Erfolg geführt hat.

Dieß vorausgeschickt, wollen wir, Verehrte Herren und Damen, geistig in's Land wandern jenseits der Alpen; denn Rom, der Sitz des hl. Vaters, dessen 50jähriges Priester-Jubiläum wir hierorts festlich begehen, liegt eben jenseits der Berge, ultra montes.

Es war im Jahr 1865. Ich beging die alte Römerstraße, Via Appia benannt, welche sich von Rom westwärts nach Ostia am mittelländischen Meere hinzieht. Hart am Wege befindet sich eine kleine Kapelle. Ich trat ein. In der Mitte derselben ist im Fußboden ein Stein eingelassen, auf welchem die ergreifenden Worte geschrieben sind:

Domine ubi vadis?
Vado Romam iterum crucifigendus.

Zu deutsch:

Herr! Wohin gehst Du?
Ich gehe nach Rom, um mich nochmals kreuzigen zu lassen.

Es erinnert diese Gedenkschrift an nachfolgendes, durch eine uralte Tradition beglaubigtes Ereigniß.

Als die Christenverfolgung unter Nero ausbrach, ergriff Petrus die Flucht. An dem Orte, wo jetzt die Kapelle steht, begegnete ihm der Heiland. Petrus frug derselben: Herr, wohin gehst Du? und erhielt die Antwort: Ich gehe nach Rom, um mich nochmals kreuzigen zu lassen. Petrus verstund den Sinn dieser Worte. Er kehrte um, ward in Rom mit seinem Freunde und Mitapostel Paulus in ein enges, tief im Felsboden eingehöhltes Gefängniß geworfen, das jetzt noch gezeigt wird, und auf dem Marsfelde, den Kopf nach unten, gekreuzigt, während Paulus als römischer Bürger die minder schmerzliche und minder schmähliche Todesstrafe der Enthauptung erlitt. Das geschah im Jahre 67 oder 68 nach Christus.

Und nun, verehrte Anwesende! Was sehen wir jetzt? Auf diesem gleichen Marsfelde, wo Petrus am Kreuze hing, wo neben ihm Tausende von Männern und Frauen, welche die beiden Apostel zur Lehre Christi bekehrt hatten, eines qualvollen Todes starben; auf diesem gleichen Platze erhebt sich nun die größte und prachtvollste Christenkirche der Welt. Statt dem Wuthgeheul eines entmenschten heidnischen Pöbels, der dem Todeskampfe der Märtyrer jubelnd zuschaut, beten Tausende und abermals Tausende aus allen Zonen der Welt den alleinigen wahren Gott an, empfangen demüthig den Segen des Nachfolgers des gekreuzigten Petrus und bringen ihm Geschenke dar als Zeichen ihrer Ehrfurcht und Treue. Welche wunderbare Wandelung, wie die Weltgeschichte keine ähnliche aufzuweisen hat! Aber nicht eine bloß örtliche, eine Welt umfassende Wandelung hat sich seit dem Kreuzestode Petri vollzogen. Die kleine christliche Gemeinde, welche die beiden Apostel in Rom gegründet haben — sie ist zur Weltkirche geworden, allbereits beide Hemisphären umfassend, überall die Lehren des Gekreuzigten verkündend, eine Sittenlehre predigend, wie die Welt vor Christus noch keine vernommen hatte. Sie, die Christuskirche, hat dem Menschen seine hohe Würde, seine unsterbliche Bestimmung wieder zum Bewußtsein gebracht. Sie hat die antike Sklaverei zuerst gemildert, dann allmälig aufgehoben, die Würde und soziale Gleichberechtigung der Frau, die früher wenig mehr als die Sklavin des Mannes war, hergestellt. Sie hat die Wissenschaften und Künste aus der Nacht der Völkerwanderung gerettet und dadurch eine neue christliche Civilisation in's Leben gerufen. Und was die Kirche für Arme, Kranke, Unglückliche aller Art that und noch thut, davon zeugen unzählige Anstalten, die sie gegründet, zeugen Männer, wie Vinzenz von Paul und (der jüngst verstorbene) Don Bosco, zeugen die männlichen und weiblichen Orden der Barmherzigkeit, welche man gegenwärtig aus den Pariser Spitälern vertreibt, denen aber Andersgläubige sogar, wie ich mich dessen persönlich überzeugte, Mohamedaner, unbedingte Hochachtung zollen. Mit Recht sagte jüngst ein Mann des deutschen Centrums: „Eine barmherzige Schwester wirkt mehr zur Lösung der sozialen Frage, als zehn Professoren, die auf dem Katheder Vorträge über diese Zeitfrage halten."

Verehrte Herren und Damen! Dieser Weltkirche, dieser katholischen Christuskirche, gehören auch wir an. Freuen wir uns dessen, und ich halte dafür, dieser Freude Ausdruck zu geben, sei wesentlich die Bedeutung des heutigen Festes. Wir bekennen uns hier vor aller Welt als Katholiken und wahrlich! Wir haben uns dieses Namens nicht zu schämen. Unsere in Gott ruhenden Vorfahren, die Stifter der Eidgenossenschaft, die Helden, die in mancher heißen Feldschlacht für unsere Unabhängigkeit kämpften, waren Katholiken. Unzählige der gelehrtesten und tiefdenkendsten Männer waren und sind heute überzeugungsfeste Bekenner des katholischen Christenthums, und wenn es in der langen Reihe der Päpste einige wenige gab, denen sittliche Gebrechen anhafteten, so kommen diese Ausnahmen nicht in Betracht der geschichtlichen Thatsache gegenüber, daß die große Mehrzahl der Päpste aus glaubenstreuen, sittlich makellosen, charakterfesten, thatkräftigen, heiligen Männern bestund. Gerade in neuerer Zeit haben unparteiische protestantische Geschichtschreiber, wie Johannes Müller, Menzel,

Ranke, selbst Luden und die Engländer Cobbet und Makuley den Päpsten und dem Papstthum Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das alte Schmähwort: „Der Papst der Antichrist!" zieht nicht mehr in der gebildeten protestantischen Welt.

Tit.! Wem verdanken wir das Glück, der katholischen Weltkirche anzugehören? In erster Linie unsern Orts- und Schutzheiligen, dem hl. Ursus und Viktor, später den Glaubensboten aus Irland, welche die rohen Allemannen, unsere eigentlichen Stammväter, bekehrten; dann im Laufe der Zeiten unsern Staatsmännern, einem Wengi, in dessen Charakter katholische Glaubensfestigkeit mit ächter Toleranz und Liebe zu seinen Mitbürgern sich harmonisch einten. Ferner in alter, neuer und neuester Zeit unsern Bischöfen, unserer Ordens- und Weltgeistlichkeit nebst dem katholisch gesinnten Volke — endlich vor allem Gott, dem stillen Walten des hl. Geistes, dem keine physische Macht etwas anhaben kann, dessen geheimnißvolle Wirksamkeit Jeder erkennt, der die Zeichen der Zeit in der Nähe und Ferne im Kleinen und Großen mit aufmerksamen Blicken verfolgt. Möge dieser Geist nie von uns weichen!

Streiflichter über den heutigen Protestantismus.

Wie der Protest, der vor vierthalb Jahrhunderten im Namen der „evangelischen Freiheit" gegen Kirche und Papst erhoben worden, sich nachgerade mit unerbittlicher Consequenz zum Protest gegen Christus entwickelt hat, um schließlich im Protest gegen das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele sich abzuschließen, das tritt uns mit schauerlicher Klarheit aus folgenden zwei „Bekenntnissen" entgegen.

In dem letztes Jahr erschienenen „Leitfaden für den Confirmanden-Unterricht" des Domprediger Dr. Schramm in Bremen findet sich die Frage 155: „Was haben wir von der **Anbetung Jesu** zu halten?" Hierauf hat der protestantische Confirmand zu antworten: „Streng genommen ist sie **Götzendienst**; denn sie setzt das Geschöpf an Stelle des Schöpfers und steht auf einer Linie mit dem Mariendienste. Denn wenn Jesus Gott war, so wird seine Mutter ja mit Recht die Mutter Gottes genannt und als solche verehrt. Dennoch wollen wir die Anbetung Jesu nicht mit jenem Ausdrucke bezeichnen, weil es ein Irrthum ist, den unsere katholischen und orthodoxen Brüder für Wahrheit halten, ähnlich wie man auch die Sünden seines Vaters oder Bruders nicht mit dem strengsten Namen benennt, sondern milder beurtheilt." — —

Am 2. Januar starb in Basel im 72. Altersjahre der Reformtheologe Franz Hörler. Seiner letztwilligen Verfügung gemäß wurde am Grabe das nachstehende Selbstbekenntniß vorgelesen: „Meine Ansichten über Bibel und Christus haben sich je länger desto weniger mit dem herrschenden Christenthum vertragen; insbesondere sind die Persönlichkeit Gottes und die persönliche Unsterblichkeit mir jederzeit und bis heute fremde, unvollziehbare Vorstellungen geblieben. Was ich gewesen bin, was ich Gutes gewirkt und Gutes genossen, es wird wohl nicht unter der Durchschnittslinie menschlichen Werthes und Glückes liegen. Aber warum sollte sich dies Ich nicht wieder auflösen in das All, aus dem es entstanden ist? Außer den bescheidenen Erfolgen meines Lebens und Strebens und außer dem liebenden Andenken, das mir, wie ich hoffe, eine Anzahl Seelen bewahren werden, habe ich kein Verlangen nach der Fortdauer meiner Persönlichkeit." — —

Kirchen-Chronik.

Wie das „Vaterland" vom 12. Februar berichtet, hat Leo XIII. die Jubiläumsadresse der katholischen Fraktion der Bundesversammlung durch den Cardinalstaatssekretär in längerem Schreiben beantworten lassen. Es heißt darin, der hl. Vater hege den innigsten Wunsch, die katholische Deputatschaft möge auch fernerhin ihre Liebe und Anhänglichkeit an den hl. Stuhl und die Kirche bewahren und muthig ihre Rechte und Freiheiten vertheidigen, welche die sichernde Grundlage der sozialen Wohlfahrt bilden. Die Erfüllung dieses Mandats bedinge festes Zusammengehen mit dem Schweizer. Episkopat einer- und einträchtiges Zusammenwirken im Schooße der Deputatschaft andererseits. Leo XIII. ersucht des Fernern, die Werke zu fördern, welche das geistige Leben der Societät und den gesellschaftlichen Frieden zu mehren berufen sind.

Diözese Basel. Den Pfarrämtern der Diözese ist folgender von Hochw. Herrn Domkaplan A. Walther, Präsident des Diözesan-Cäcilienvereins, ausgearbeiteter Fragebogen zur Beantwortung zugesendet worden:

Tit! Für die erste Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins vom 8. u. 9. Mai 1887 in Baden ist durch hochw. Hrn. Prof. Portmann, Präsident des kantonalen Cäcilienvereins Luzern, folgender Antrag eingereicht worden: „Da in unserem Kanton vielfach über die Verbindlichkeit der Rubriken betreffs Kirchenmusik verschiedene Ansichten obwalten, woraus mannigfache Differenzen zwischen Klerus und Kirchenchor entstehen, bittet das Comite des kantonalen Cäcilienvereins auf Grund vieler Privat- und in den Rechenschaftsberichten ausgesprochener Wünsche um eine Agenda der tit. Curie in diesen Sachen." Die Präsides-Versammlung vom 8 Mai hat auf Grund gepflogener Berathung den Diözesan-Präses beauftragt, die in die Kirchenmusik einschlägigen Inkorrektheiten aller Kantone des Bisthums Basel in Kenntniß zu bringen und hierauf gestützt den Hochwürdigsten Bischof um eine bezügliche Instruktion für die ganze Diözese zu bitten.

Nach mündlicher Uebereinkunft mit dem Hochwürdigen Herrn Kanzler ist die Verfahrungsart nun etwas abgeändert worden. Durch den Diözesanpräses wurde nämlich nachfolgender Fragebogen ausgearbeitet und dem Hochwürdigsten Bischof unterbreitet.

Bei den einzelnen Fragen ist hingewiesen auf die allen

Geistlichen leicht zugängliche Schrift Mitterers: „Die wichtigsten kirchlichen Vorschriften für katholische Kirchenmusik."

Die Hochwürdigen Herren Pfarrer werden gebeten, für getreue Ausfüllung des Fragebogens zu sorgen und denselben bis längstens in einem Monat der bischöflichen Kanzlei zurückzusenden.

Fragen:

1. Gehört Ihr Kirchenchor dem Diözesan-Cäcilienverein an?

2. Werden im Hochamt (der missa cantata) auch deutsche Lieder gesungen?

Mitterer S. 7 f. Neueste Aeußerung der röm. Ritencongreg. vom 3. April 1883, vergl. Witt's musica sacra, 1883, S. 135.

3. Werden die Gesangstexte der hl. Messe gekürzt und also nicht so gesungen, wie sie im Missale stehen? Wird u. A. das Credo gekürzt?

Das Credo soll ganz gesungen werden.
Mitterer S. 31.

4. Werden vom Celebranten Altargesänge ausgelassen, z. B. das Pater noster, Orationen od. A.?

5. Werden die Wechselgesänge des Hochamtes (Introitus etc.) gesungen?

Weil dieselben liturgisch vorgeschrieben sind (Mitterer S. 46 ff.), ist es sehr löblich, sie zu singen.

6. Werden die Intonationsworte des Priesters beim Gloria und Credo vom Chore wiederholt?

Wiederholung nicht zulässig. Mitterer S. 42 f.

7. Wird das Sanctus unmittelbar an die Präfation angeschlossen?

Sollte, wenn immer möglich, sein. Mitterer S. 43.

8. Werden die Responsorien nach der offiziellen Pustet'schen Leseart und zwar einstimmig gesungen?

Mitterer S. 44 f.

Mehrstimmige Responsorien sind unter bestimmten Bedingungen nicht ausgeschlossen. Ebendaselbst.

9. Werden die Responsorien vom Chore gesungen, oder etwa durch bloßes Orgelspiel ersetzt?

Letzteres ist nicht gestattet. Mitterer S. 44 f.

Bloßes Orgelspiel nach dem Ite missa est an Stelle des Deo gratias ist erlaubt. S. R. C. 11. Sept. 1884.

10. Wird der priesterliche Gesang mit Orgel begleitet?

Ist nach der neuesten Revision des Ceremoniale episcoporum nicht gestattet.

11. Werden im Seelamte vom Chor Gesangstexte gekürzt oder ausgelassen, und welche?

Die bezüglichen Vorschriften vergl. Mitterer S. 51 ff.

Vom Dies irae dürfen einige Strophen ausgelassen werden; wenigstens sind aber diejenigen Strophen zu singen, welche Fürbittgebet enthalten. Mitterer S. 54 ff.

12. Wird bei Abhaltung eines Seelamtes und Lobamtes eines dieser Aemter unvollständig gehalten?

Mitterer S. 102 ff.

13. Wird ad tumbam das Libera und zwar ganz gesungen?

Mitterer S. 55.

14. Wird die Vesper vollständig gesungen?

Wir glauben hier an Folgendes erinnern zu sollen: Nach einer Entscheidung der röm. Ritenkongr. ist es in Pfarreien, wo die Verpflichtung zum Chorgebet nicht besteht, erlaubt, die Vesper einem andern als dem Tages-Offizium zu entnehmen.

15. Wird in der Vesper theils deutsch, theils lateinisch gesungen?

16. Wird der gregorianische Choral gepflegt? Welche Gesänge werden in demselben ausgeführt?

Ueber den kirchl. Werth des greg. Gesanges vergl. Mitterer S. 18 ff. Der Choral liturgisches Gesetz, vergl. Witt's Schrift „Das kgl. bayerische Kultus-Ministerium u. s. w." S. 68 ff.

17. Wird der Choral nach der Regensburger Pustet'schen Ausgabe gesungen? Oder nach welchen anderen Ausgaben?

Die Regensburger-Ausgabe wurde vom apostolischen Stuhl zu verschiedenen Malen (so am 30. Mai 1873, 15. Nov. 1878, 10. April 1883) als authentisch erklärt und bestätigt. Vergl. auch den Erlaß der röm. Ritenkongr. vom 14. April 1877, Haberl, «Magister choralis» 5. Aufl., S. VIII.

18. Aus welchen Gesangbüchern werden die deutschen Lieder gesungen?

19. Wird an Sonntagen das Asperges und in der österlichen Zeit das Vidi aquam (mit Vers und Orationen) gesungen?

20. Wird der Segen während oder erst nach Absingung des Pange lingua ertheilt?

Ueber die Segensertheilung vergl. Mitterer S. 74 und Walther, Referat vom 1. Diözesan-Cäcilienfest S. 20.

21. Finden an Stelle der Meßgesänge reine Instrumentalproduktionen statt? Sind die vorgetragenen Stücke weltlichen Charakters, marsch- oder tanzartig?

Graubünden. Der Hochwürdigste Bischof Franz Constantin von Chur behandelt in seinem dießjährigen Fastenmandat in herzlich ansprechender und eindringlicher Weise das Priesterthum in der katholischen Kirche, näherhin den immer mehr zunehmenden Priestermangel. „Geliebte Diözesanen, gebt mir seeleneifrige, sittenreine, von Opfermuth und Frömmigkeit durchglühte Jünglinge, damit ich ihnen die Hände auflege und sie zu Priestern mache. Helfet, alle Stände und Theile der Diözese, treu mit zur Forterhaltung und Mehrung des Priesterstandes. In welcher Weise jeder sich hiefür bethätigen soll, darüber möchte ich Euch mit gegenwärtigem Hirtenschreiben kurz belehren." Wir hoffen das Hirtenschreiben in extenso oder im Auszug noch mittheilen zu können.

Freiburg. Hr. Staatsrath v. Weck hat die Antwort des hl. Vaters auf die ihm von der Freiburger Regierung gesandte Adresse überbracht. Sr. Heiligkeit verdankt der Regierung das ihm übermittelte Geschenk und beglückwünschte sie zum Projekt der Gründung einer katholischen Universität; er spricht seine besondere Freude über diese Unternehmung aus, pflichtet den bezüglichen Ansichten und Zielen der Regierung bei und wünscht von ganzem Herzen die Verwirklichung derselben. Ueberhaupt erwähnt der hl. Vater

in rühmlicher Weise die Opferwilligkeit des katholischen Freiburger Volkes und die katholische Gesinnung seiner Regierung.

Italien. Den 31. Januar starb in Turin der wunderbare Mann und große Pädagoge unserer Zeit, Don Bosco, dem viele Tausende armer, verlassener und verwahrloster Kinder ihre physische und geistige Rettung verdanken.

Personal-Chronik.

Monsignore Agnozzi, päpstlicher Delegat in Kolumbia (Central-Amerika) ist dortselbst gestorben. Agnozzi, früher Nuntius in der Schweiz, wurde während des schweizerischen Culturkampfes von 1873 aus Luzern ausgewiesen.

Luzern. Hochw. Hr. Pfarrer Jakob Bühler in Adligenschwil ist am 15. Februar Morgens halb 4 Uhr gestorben. („Luz. Vbl.")

Literarisches.

Erinnerungen an P. Adolf von Doß, S. J., einem Freund der Jugend. Gesammelt von Otto Pfülf, S. J. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1887. 12⁰. 315 S. 2 M.

Ein Ordensbruder des am 13. August 1886 in Rom verstorbenen Adolf von Doß, S. J., hat demselben in vorliegenden „Erinnerungen" ein würdiges Denkmal gesetzt. Nicht nur für Ordensmitglieder, sondern für jeden denkenden Leser bietet die Schrift recht viel Belehrendes. Der Verfasser hat recht, wenn er im Vorwort sagt: „Da das Leben merkwürdiger Männer auch für solche, die ihnen nicht persönlich nahe gestanden, stets des Interessanten und Lehrreichen manches bietet, so war die Hoffnung nicht ausgeschlossen, auch solche katholische Männer und Jünglinge würden es nicht verschmähen, mit diesen Blättern sich bekannt zu machen." Besonders Studirenden ist die Lektüre dieser Schrift sehr zu empfehlen. Sie finden in dem einfachen Ordensmann von Doß das Beispiel eines Mannes von außerordentlicher Arbeitskraft, von außergewöhnlicher Sittenstrenge, von gewinnender Herzensreinheit und wahrhaft apostolischem Eifer. „P. von Doß war ein apostolischer Mann in des Wortes vollem Sinn, das Werk der Seelenrettung war die große Idee seines Lebens, die eine nie rastende Triebfeder seiner ganzen großartigen Thätigkeit. Dies ist der Schlüssel zum Verständniß dieses merkwürdigen Mannes." Wir erhalten auch einen Einblick in die kirchen-politische Geschichte seiner Zeit, besonders die Geschichte des Kulturkampfes in Preußen. Münster, Bonn, Mainz, Lüttich waren die Orte seines Wirkens. Möge die gediegene Schrift recht viele Leser finden!

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1887 à 1888.

	Fr	Ct.
Uebertrag laut Nr. 3:	2827	75
Aus der Pfarrgemeinde Sargans	20	—
„ „ Pfarrei Altishofen	100	—
„ „ „ Großdietwil	60	—
Vom Piusverein in Großdietwil	13	—
Aus der Pfarrei Zurzach	25	—
„ „ Gemeinde Oberrütti	45	50
Vom Piusverein in Wittnau	3	—
„ „ „ Ballwil	10	—
Aus der Pfarrei Adligenschwil	2	40
„ „ Gemeinde Bettwil	27	50
Vom Piusverein Sarmenstorf-Uezwil	10	—
Durch P. Cäsar, Guardian in Luzern	500	—
Von Hochw. Hrn. Pfarrer in Nuvilly	2	—
Aus der Pfarrei Lechelles	30	—
Von Frl. Marie von Gottrau in Lechelles	50	—
Aus der Pfarrei Fetigny	1	—
„ „ „ Villars-sous-Mont	8	65
Aus der Pfarrei Avry-devant-Pont	18	—
„ „ „ Villars-sur-Glane	1	—
Von Mme. Gräfin Scherer-Poccard in Freiburg	20	—
Von Gn. Hrn. Piller, Direktor, in Freiburg	50	—
Von den männlichen Mitgliedern des Piusvereins in Semsales	15	—
Aus der Pfarrei Plasselb	13	—
„ „ „ Schmitten	35	—
„ „ „ Heitenried	50	—
„ „ „ Porsel	12	30
„ „ „ Estavanens	12	—
„ „ „ Matron	25	55
„ „ „ Vuippens	7	—
„ „ „ Romont	83	19
„ „ „ Arconciel	35	—
„ „ „ Lebrêt	64	30
„ „ „ Praroman	1	—
„ „ „ Genf	69	05
„ „ „ Saignelégier	21	60
„ „ „ Les Genevez	20	—
Von den Mitgliedern des Piusvereines in Ependes	20	—
Von Hochw. Hrn. Pfarrer Castella in Gruyères	5	—
Von Hochw. Hrn. Chorherr Cottet in Gruyères	5	—
Von Hochw. Hrn. Chorherr Jonnerot in Gruyères	2	—
Von Hrn. E. Barbey in Gruyères	2	—
„ Mm. Alex. Grandjean in Gruyères	1	80
Vom löbl. Kloster in Valsainte	20	—
„ Piusverein in Neirivue	5	—
„ „ „ Marly	6	—
Von Hochw. Hrn. Pfarrer in Châtelard	2	—
Von Mme. Gräfin von Pourtales in Neuchâtel	10	—
Aus der Pfarrei Genf	69	05
„ „ „ Saignelégier	21	60
„ „ „ Les Genevez	20	—
Von Ungenannt in Luzern	10	—
„ K. L. in Inwil	5	—
Aus der Pfarrei Grindel	25	—
„ „ Welfensberg	10	—
	4527	84

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Ch. Champigneulle de Paris & Cie. Paris.

Hors concours oder erste Preise an den Ausstellungen von Paris 1878, 1884, 1885, Amsterdam 1883. Neu-Orleans 1886.

Gemalte Scheiben im Styl des XII., XIII., XIV., XV. u. XVI. Jahrhunderts.

Specialität für Kirchen. Beste Referenzen.

Grisailles und Mosaïques von Fr. 30 — Fr. 150 p. m.²
Scheiben mit Figuren „ „ 120 — „ 500 „ „

Für Zeichnungen und Voranschläge sich zu wenden an

58[15] Allein-Vertreter für die Schweiz: **Passavant-Iselin in Basel.**

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen: 12

Lehrreiche Geschichten

für Erstkommunikanten

für die Zeit vor und nach der ersten hl. Kommunion.

Nach den besten Quellen

von **Dr. Josef Anton Keller,**
Pfarrer in Gottenheim bei Freiburg.

Zweite Auflage. Mit einem Stahlstich. 8. geh. Preis Fr. 1. 60. In Callico-Einband Fr. 2. Unter Kreuzband franco Fr. 2. 15.

Wer weiß, wie mächtig gerade auf das empfängliche jugendliche Herz Beispiele wirken, kann bei Durchlesung dieser trefflich gewählten Erzählungen sich über das Erscheinen dieses Buches nur freuen. Diese Schrift wird die Bemühungen der hochw. Herren Katecheten erleichtern und noch segensreicher machen, und auch als Lektüre in Familienkreisen großen Nutzen stiften.

Die „Linzer Theol. Quartalschrift" schreibt: „Diese kurzen Geschichten entsprechen auf das vollkommenste ihrem Zwecke und ist das Buch der wärmsten Empfehlung werth."

Mainz, 1888. **Franz Kirchheim.**

Verlag der Buchhandlung L. Auer in Donauwörth.

Soeben erschien in 2. Auflage:

Fröhlich, Gregor, **Anleitung zur Ertheilung des Erstbeichtunterrichtes.** Zum Besten des Cassianeums in Donauwörth. Mit Oberhirtlicher Druckerlaubniß. 8⁰. (VIII u. 136 S.) Preis Fr. 1. 10.

Hierzu:

— — **Unterricht für Erstbeichtende.** Mit Oberhirtlicher Druckerlaubniß. Kleinstes Format. Preis 15 Cts.

Vorliegende Schrift will die hochwürdigen Herren Katecheten bei Ertheilung des Erstbeichtunterrichtes bestens unterstützen.

Wegen der durchaus praktischen Behandlungsweise des Unterrichtsstoffes, des billigen Preises und namentlich wegen des Umstandes, daß der den Unterricht ertheilende Priester den Kindern auch einen an das Lehrbuch sich eng anschließenden Unterricht an die Hand geben kann, dürfte dieses Hilfsbuch den hochwürdigen Herren Katecheten besonders willkommen sein.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagshandlung:

Buchhandlung L. Auer in Donauwörth
(Bayern).

11

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** sind soeben erschienen:

Peters, J., P. C. S. S. R., Beruf und Vorbereitung zum Ehestand. Winke und Rathschläge aus Schrift, Kirchenlehre und Erfahrung. 8. Fr. 1. 35.

Die Ursachen des Unglaubens unserer Zeit. Aus den Manuscripten eines Kirchenfürsten. 8. geh. Fr. 1.

Wasserburg, Philipp, (Laicus.) **Atheismus und Gottesglauben.** Gläubige Antworten auf atheistische Fragen. 8. (8 Bogen.) Fr. 1. 35. 10

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg (Breisgau).

Schöne und billige Communion-Andenken.

Nr. 1. Herz Jesu. Nach dem Originalgemälde von F. Kuppelwieser in der Jesuitenkirche zu Wien. Farbendruck von Knöfler in Wien. Größe incl. Papierrand **17 auf 26 cm. 40 Cts.**
Nr. 2. Dasselbe. In gewöhnl. Farbendruck Größe incl. Papierrand **21½ auf 29½ cm. 30 Cts**
Nr. 3. Herz Jesu. Originalzeichnung von J. Heinemann. In Farbendruck. Größe incl. Papierrand **21½ auf 29½ cm. 30 Cts.**
Nr. 4. Das heilige Abendmahl nach Leonardo da Vinci. Lichtdruck mit lithogr. Einfassung. Größe incl. Papierrand **24½ auf 32½ cm. 55 Cts.**
Durch alle Buchhandlungen können Exemplare zur Ansicht bezogen werden.
13

St. Ursen-Kalender für das Jahr 1888.
Preis per Exemplar 35 Cts.
Verlagshandlung Burkard & Frölicher in Solothurn.

Unübertreffliches 69[10]

Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältung.

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel** ist bis heute **das Einzige,** welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 4—8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldosis Fr. 3. —.

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfertiger und Versender

B. Amstalden in **Sarnen**
(Obwalden).

Alleiniges Depot für Solothurn: bei Apoth. Schießle & Forster in Solothurn.

Bei der Expedition der Schweiz. Kirch.-Ztg. ist vorräthig:

Der Gang in's Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli,**
Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16⁰ mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Preis 45 Cts.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.